



Schlusskonzert vom 15. August 2009
Teilnehmer des Meisterkurses
Münchner Merkur, Claudia Koestler



Der Meisterkurs (hinten v. li.): Olivia Geiser, Anna Reichert, Nino Chokhanelidze, Tamar Midelashvili, Kursleiter Hans-Jürg Strub, Marika Gelashvili, Ani und Nia Sulkhanishvili, Ana Gogava und Ketevan Sharumashvili; (vorne v. li.): Ryu Saito, Christian Erny, Milan Siljanov und Sergej Kiselev. Foto: Schubert

Zwischen Poesie, Expression und Ekstase

Die Bandbreite beim Schlusskonzert des Interpretationskurses Klavier auf Schloss Weidenkam umspannte Welten und lockte mehr Besucher, als der Saal Platz bot: Es faszinierte die technische Virtuosität und die reife, intensive Gestaltung der jungen Künstler.

13 junge Pianistinnen und Pianisten aus Japan, der Schweiz und vor allem aus Georgien präsentierten in rund drei Stunden, was sie in zehn Tagen erarbeitet hatten: Mit Robert Schumanns fordernder Toccata C-Dur machte Sergej Kiselev den Auftakt. Obwohl nervös, bot er sie als farbige Poesie im Könnermantel dar. Es folgte Christian Erny, der zwei Sätze aus "Moments musicaux" von Schubert mit differenzierter Tiefe und Emotionalität zelebrierte. Olivia Geiser spielte die Fantasie von Beethoven, ein bis heute selten aufgeführtes Stück. Dennoch eine gute Wahl, denn bisweilen kraftvoll, dann wieder exaltiert interpretierte Geiser spannungsreich die paradoxe Form des Werkes, indem sie die Improvisation nur vorspielte und doch Note für Note auf dem Papier steht.

Die ersten Bravorufe erntete nach Geiser auch der Eidgenosse Milan Siljanov mit Skrjabins Etüde dis-Moll. So wie Skrjabin der reine Klang nicht genug war, schien auch der Schweizer die Grenzen des Instruments sprengen zu wollen, ohne dabei den unbedingten Ausdruckswillen und gekonnt pianistischen Furor mit Ungestümtheit oder gar Effekthascherei zu verwechseln.

Ketevan Sharumashvili schien dann in ihrer eigenen Liga zu spielen. Vom ersten Takt an entwickelte sich ihr Mephisto-Walzer von Liszt zum Virtuosenzauber: zupackend, furios, dann erstaunlich nonchalant, fast verhalten im Mittelteil, was die Wucht des Schlusses umso intensiver werden liess. Zauberhaft filigran und erstaunlich behende intonierte daraufhin Tamar Midelashvili Chopins "Fantaisie-Impromptu". Sie betonte luftig-leicht die Klangpoesie dieses Werkes und arbeitete doch akribisch die vielschichtigen Stilelemente heraus. Bei Chopins Virtuosenstück Polonaise op. 53 gelang es Marika Gelashvili, technische Perfektion und interpretatorische Sicherheit mit sinnensfreudigem Ansatz in der Waage zu halten. Bei Liszts Transkription von Wagners "Isoldes Liebestod" konnte Ryu Saito seine ganze Gestaltungskraft zeigen: Reich an anschlagtechnischer Differenzierung klang bei ihm das Werk nicht erdrückend, sondern feinsinnig und ergreifend.

Die melancholischen Sätze von Brahms Balladen waren bei Anna Reichert in besten Händen: intensiv, sensibel und doch enervierend spannungsvoll. Mit glasklarer Fingerarbeit wurden zwei langsame Sätze aus Ravels "Gaspard de la Nuit" unter Ana Gogava zu silbrigem, fast kristallinem Ton, den sie zu perlenden Tropfen und impressionistischem Regenrauschen verflüssigte. Subtile Pulsation und markanter Drive dann bei Nino Chokhonelidzes drei Sätzen aus Béla Bartóks Suite op. 14, ehe am Ende Ani und Nia Sulkhaniashvili vierhändig eine Probe ihrer transparenten Klangsinlichkeit und ihres gemeinsamen pianistischen Atems mit "Barcarolle" und "Valse" aus Rachmaninows "Sechs Stücke für Klavier zu vier Händen" gaben.

Solche mannigfache Interpretationen waren für Zuhörer wie Künstler fordernd. Doch da die jungen Musiker neben aller technischen Gipfelstürmerei und extremer Auslotung immer auch Tiefsinn lieferten, war das Konzert ein ehrliches Statement zwischen Spielfreude und purer Entdeckerlust.